

Mit sehr viel Rot fängt es gleich an: Breslau in Flammen, Frühjahr 1945, Andrej, ein hübscher junger Gardeleutnant, sonst Pianist, spielt seiner Kompanie etwas am Flügel vor. Die Kamera gleitet über die Gesichter der lachenden Komparsen. Die Kamera dieses Films verweilt gern auf den Gesichtern.

Kurz vor Kriegsende wird Andrej die Hand zerschossen. Es ist aus mit seiner Pianistenlaufbahn. In Moskau, in einem phantastisch eleganten Konzertsaal, hört er mit Ingrimms seinen u. k. gestellten Kameraden aus der Meisterklasse Liszts Klavierkonzert herunterperlen.

Andrej geht in seine Heimat, nach Sibirien, als technischer Zeichner. In einem einsamen, aber sehr gemütlichen Teehaus in der Taiga spielt er, dazu reicht das steife Handgelenk gerade noch, Volkslieder auf einer Original-Hohner vor.

Den Konkurrenten vom Konservatorium schlägt ein Zufall nach Sibirien. Mit ihm kommt Natascha, die Freundin aus Moskau, eine Sopranistin, deren honiggelber Haarschopf und rosiger Teint die Farbkamera fast aus den Schienen wirft.

Natascha, angezogen von der Begegnung mit echter Volkskunst, reist infolge amouröser Mißverständnisse doch im letzten Augenblick weiter. Andrej zieht unruhig durch Sibirien, bis er im einsamen, sturmumtobten Häuschen einer Polarstation eine Sinfonie über Sibirien mit fliegendem Bleistift aufs Notenpapier wirft.



Honigblond: Marina Ladygina
Zwischen Konzertsaal und Steppe

Sie macht ihren Weg nach Moskau. Und im gleichen Prunksaal finden sich alle Beteiligten zur Uraufführung wieder. Eine rauschende Sagra zieht an ihnen vorüber, auf der Leinwand durch kostspielige Revue-Bilder aus der Geschichte und herrliche Landschaftsaufnahmen illustriert.

Andrej, im Frack, spricht den Text seines melodramatischen Oratoriums vom Podium. Natascha, in schwarz-weißer Spitzenrobe und dreifacher Perlenschnur, sitzt in der Loge, Tränen der Rührung im allzu rosigen Gesicht.

Der Farbfilm hellt das Bild des eintönig-grauen Sträflings-Sibirien auf, das seit dem vorigen Jahrhundert in der Vorstellungswelt lebt. Die Taiga blüht in tausend Farben, die neuen Hochöfen sprühen, lustig-buntes Teegeschrir schimmert.

Die Musik holte sich der farbige Maelstrom von Liszt, Rachmaninow und russischen Volksliedern. Nikolaj Krjukow nahm sich ihrer an und tat Eigenes hinzu: „Wenn früh auf der Taiga die Nebel sich dreh'n“ z. B. und das Lied von Sibirien: „Sibirien, stolzes, stolzes Land“.

Iwan Pyrjew, im Programmheft als Regisseur „musikalischer und lebensbejahender“ Filme angesprochen, hat seine besten Schauspieler in den Komparsen, den jungen Musikschülern in Frack und Abendkleid. Wladimir Drushnikow, der Steinhauer Danilo in der „Steinernen Blume“, ist Andrej, Marine Ladygina Natascha. Vera Wassiljewa und Boris Andrejew, ein schlichtes Mädchen und ein breitschultriger Bär aus Sibirien, werden auch ein Paar.

TECHNIK

Autos mit Zähneknirschen

Graue Haare um 4 PS

Der 35. Salon, die Pariser Auto-Ausstellung, ist nun doch im obligaten Beisein des Präsidenten eröffnet worden. Mit vielen schönen Reden und Blumen und noch mehr schönen Autos und einem zähneknirschenden Publikum.

Das Zähneknirschen rührt davon her, daß die herrlichen Angebote noch immer nicht frei verkauft werden. Rangordnung, Dringlichkeitsliste und Bedarfsnachweis sind die roten Tücher, die den Zorn der autohungrigen Franzosen reizen.

Die Industrie, soweit sie, wie Renault, nicht verstaatlicht ist, schimpft genau so erbittert auf den Dirigismus der Ministerien, die, wie man flüstert, die französische Autoindustrie künstlich knebeln. Die Rohstoffdecke ist zu kurz.

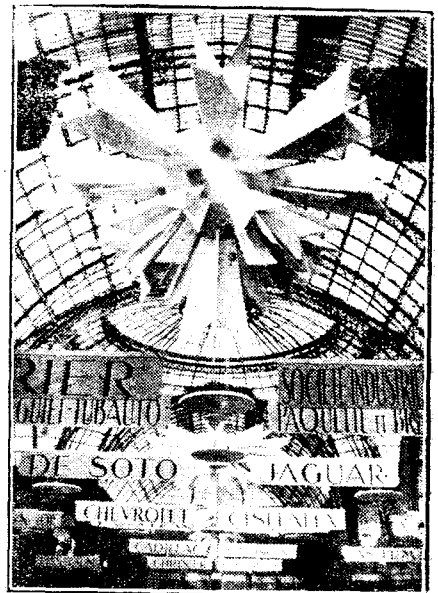
1939 waren in Frankreich 1,8 Millionen Autos zugelassen. 1947 waren es nur noch eine Million, und von denen haben die meisten schon 10 Jahre Straßenleben hinter sich. Das Publikum, autohungrig wie noch nie, hatte gefordert, daß man den Salon ausfallen lasse, ehe nicht der Verkauf frei ist.

Schon in dem Turiner italienischen Salon war der kleine neue Fiat 500 B das beliebteste Objekt, und die Ausstellung im traditionellen glasbedeckten Pariser Grand Palais zeigt auch einen Hang zum Kleinsten. Lustig ist der Dyna Panhard 4 PS, der 150 fährt und fünf beleibte Herren mit 85 km Durchschnitt für neun Liter Benzin 100 km weit trägt. Sein junger Konstrukteur, Jean Gregoire, hat graue Haare über dem Reißbrett und den Versuchsfahrten bekommen.

Der Geheimtip für viele ist der 3 PS Citroen, von dem aber noch nicht sicher ist, ob er aus dem Versuchsstadium in die Produktion kommt. Er entstand unter geheimnisvollen Bedingungen ohne Wissen der Außenwelt, der Konkurrenz und sogar mancher Citroen-Ingenieure. Die Versuchsfahrten wurden auf einem großen Gut hinter hohen Mauern abgehalten. Man verspricht sich viel von dem kleinen Ding, das wie das etwas verwachsene Kommissbrot aussieht, das Hanomag einst konstruierte.

Der Wagen, der am meisten gezeigt, gebaut und gekauft werden dürfte, ist der Peugeot 203, 4 Zylinder 8 PS für 375 000 Francs. Seine Produktion soll im Frühling auf täglich 100 Stück anwachsen.

Die meisten Ausstellerfirmen haben über ihre Preise noch einen Schleier gehüllt. Bei den vielleicht steigenden Löhnen und Kosten mögen sie noch keine feste Summe nennen.



Speisekarte für Autohunger: Pariser Salon
Hang zum Kleinsten.

Die Luxuswagen, strahlend weiß, beige und in grellen Amerikanerfarben, haben sich aus der Haupthalle in eine neu erstellte Halle im Garten verzogen. Dort pflegen sie ein viel bewundertes Dornröschendasein.

Die Hälfte der 82 Aussteller von Automobilen sind Franzosen, neben 19 Amerikanern und acht Engländern, die für die französischen Käufer noch unerreichbar sind, und acht Italienern sowie drei tschechoslowakischen Firmen, über die sich eher reden läßt. Daneben gibt es noch 820 Aussteller, vom Riesenomnibus über das motorisierte Fahrrad bis zum selbsttätig hupenden Winker.

Bisher wurde unter den vielen Lüstern des Grand Palais (sie sind wieder sehr originell und sehen diesmal ziemlich atomistisch aus) der Peugeot 203 zur Prinzessin des Salons gekrönt. Der Königstitel ist noch nicht vergeben.

MODE

Das Girl ist tot, die Dame lebt

Lautlos und sanft in Frankfurt

Frankfurt greift nach einem neuen Kranz in den Sternen: es will Modezentrum werden. Das Institut für Mode hat sich mit den zehn Firmen des Frankfurter Modellrings zusammengetan. Die Industrie in der Umgebung, Schmuck-, Stoff- und Schuh-Fabrikation, soll das ihre dazu tun.

Das erste Gemeinschaftsprodukt präsentierte sich als Modeschau im Palmengarten. Der amerikanische Service Club hatte die „Snackbar and Soda-Fountain“ für drei Tage der Mode überlassen.

„Das Girl ist tot, die Dame lebt“ ist das Motto der von Frankfurt kreierten Mode. Vollendete Damen schritten in der Würde enger Röcke und dezenter Farben drei Stunden lang über den Laufsteg. Der „new look“ ist noch „newer“ geworden. Der Rock hat sich auf 35 cm vom Boden zurückgezogen.

Das Institut für Mode hat sich dem Empirestil verschrieben. Betonung der Brustlinie bis zum Hals. Napoleonkragen am Nachmittag und am Abend, gewickelte Röcke mit tiefen Falten oder Drapierungen.